

## Die amerikanische Hochfinanz und der Krieg.

Gestern nachmittag ist die Note, die Deutschlands Antwort auf Wilsons Forderungen beinhaltet, dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin übergeben worden. Ihr Wortlaut ist bisher noch nicht bekannt.

Die englisch-amerikanische Presse tat natürlich mittlerweile ihr Neuestes, um die Stimmung in Amerika gegen Deutschland noch mehr aufzureizen, wobei sie jedoch nicht verabsäumt, den Mittelmächten zu Gemüte zu führen, welche ungeheure wirtschaftliche und finanzielle Stärke die Union im Kriegsfall anzubieten in der Lage wäre. Die gewaltige ökonomische Macht der Union wird niemand bestreiten. Eine Frage aber wäre es, ob die Vereinigten Staaten wirklich im Ernstfall imstande wären, unseren Feinden noch wirksamer zu helfen, als sie es bisher ohnehin schon getan haben. Die Vorgänge, die sich in der letzten Zeit an der Effektenbörse von New-York abgespielt haben, deuten augenfällig darauf hin, daß man in den dortigen Finanzkreisen von einer Verschärfung der Lage oder einem kriegerischen Konflikt mit Deutschland durchaus nichts wissen will. Man ist sich klar darüber geworden, welche Folgen hieraus nicht nur während des Krieges, sondern auch für später entstehen können. In Wallstreet wünscht man die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, wo die amerikanischen Munitionslieferungen ungestört durch die Unterseeboote ihren Fortgang nehmen. Amerika ist heute das Arsenal unserer Gegner und in New-York beklagt man es nur, daß die Zahl der zur Verfügung stehenden Dampfer eher ab- als zunimmt. Im Sinne der Trustmagnaten, die jetzt ungeheure Gewinne einheimsten, wäre es gelegen, wenn noch mehr Schiffe zur Verfügung stünden und dadurch das Ausfuhrgeschäft noch mehr aufblühen könnte. Eine Verschärfung des U-Bootkrieges, wie sie für den Fall eines Konfliktes zwischen Deutschland und Amerika zu erwarten

würde, den einträglichen Geschäften der großen Munitionslieferanten mit einem Schläge ein Ende machen, oder zu mindesten starken Eintrag tun.

Nur so ist es verständlich, wenn in der letzten Zeit von allen Papieren, die an der New-Yorker Börse gehandelt werden, gerade die sogenannten Kriegswerte, das sind die Aktien der Bethlehem Stahlwerke, des Stahltrustes usw. am meisten infolge der Unsicherheit der politischen Lage gelitten haben. An und für sich möchte man meinen, daß gerade die Aktien der Bethlehem Stahlwerke, der einzigen großen amerikanischen Fabrik, die sich mit der Herstellung von Munition schon in Friedenszeiten befaßt, von dem drohenden Konflikt, der die Regierung von Washington zu gewaltigen Aufträgen für die eigene Armee zwingen würde, am meisten profitieren müßten. Wenn die Aktien dieses Unternehmens trotzdem die größten Kurseinbußen aufzuweisen haben — am 1. April kostete eine Aktie 489 Dollar, am 19. April 419 Dollar und am 26. des gleichen Monats 430 Dollar, so ist dies ein hinlängliches Kennzeichen dafür, daß sich selbst die Lage dieses Unternehmens im Fall eines Krieges verschlechtern würde. Aus den gleichen Gründen treten um dieselbe Zeit auch an den amerikanischen Produktenbörsen erhebliche Preisrückgänge ein. In dem Maße aber, wie die politischen Nachrichten wieder hoffnungsvoller lauten, macht auch die allgemeine Abwärtsbewegung an den Effekten- und Warenmärkten wieder einer kräftigen Erholung Platz. Die Rücksicht auf den eigenen Vorteil und nicht die Phrasen von den Gesetzen der Menschlichkeit sind bestimmend für die Friedensliebe der amerikanischen Hautefinance, die in auffallendem Gegensatz steht zu der kriegerischen Politik Wilsons und den Dekreten der großen Presse.

Daß dies überhaupt in einem Lande, wo die politische Gewalt völlig im Dienste der Plutokratie steht, möglich ist, daß Wilson diesmal den Munitionslieferanten seine Gefolgschaft zu verweigern sich erühnt, ist nun aus der Haltung J. P. Morgans erklärlich, der bewußt auf einen Konflikt der Vereinigten Staaten mit Deutschland hinarbeitet, und den Präsidenten mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Macht stützt. Morgan hat seinerzeit als der Bankier des Bierverbandes im Verein mit anderen Finanzinstituten eine Anleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar mit England und Frankreich abgeschlossen. Viel Glück hat er jedoch mit diesem Geschäft nicht gehabt. Ein großer Teil der amerikanischen Finanzwelt brachte der Angelegenheit wenig Interesse entgegen; boten sich doch auf dem Gebiete der Spekulation in den Kriegswerten bedeutend bessere Gewinn- und Verzinsungsmöglichkeiten. Die kleinen Kapitalisten versagten gleichfalls und die Folge davon war, daß das von Morgan geleitete Konsortium knapp zweihundert Millionen an den Mann brachte, während es mit den übrigen dreihundert Millionen Dollars einfach sitzen blieb. Die Bewegungsfreiheit Morgans wurde hierdurch natürlich in starker Weise beeinträchtigt und es ist leicht verständlich, wenn er kein Mittel unversucht läßt, diese vielen Millionen, die jetzt sein Portefeuille belasten, auf irgend eine Weise los zu werden. Die Melame in der Presse und der persönliche Einfluß, der ihm sonst an der New-Yorker Börse zustand, haben diesmal versagt. Er nimmt daher die Staatsmaschine in Washington in Anspruch, um mit deren Hilfe die Stimmung des amerikanischen Volkes aufzureizen um die Menge in einen hypnotischen Zustand zu versetzen, der ihm die Möglichkeit bietet, sich die englisch-französischen Anleihepapiere vom Halbe zu schaffen.